

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)

Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig fl. 5.20
Halbjährig „ 2.60
Vierteljährig „ 1.30

Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, **Handschriften** nicht zurückgestellt.

Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Bezugs-Preise für Waidhofen:

Ganzjährig fl. 4.40
Halbjährig „ 2.20
Vierteljährig „ 1.10

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 kr. berechnet.

Nr. 9.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 2. März 1889.

4. Jahrg.

Einladung

zu einer

öffentlichen Versammlung,

welche am

Sonntag, den 3. März 1889, 3 Uhr nachmittags in Bromreiter's Gartenfaal (Waidhofen a. d. Ybbs) stattfindet.

Tagesordnung:

Besprechung über das neue Markenenschutzgesetz, eingeleitet vom Reichsratsabgeordneten Dr. Reichner.

Der Deutsche Nationalverein.

Zum dritten Male findet über Anregung des hiesigen Nationalvereines eine öffentliche Versammlung statt, welche sich mit der Markenchutzfrage beschäftigt. Die erste Versammlung wurde im Jahre 1886 abgehalten; sie war von vielen Eisengewerbetreibenden der ganzen Gegend besucht und beschloß nach eingehender Beratung die Absendung einer Witschrift an das Abgeordnetenhaus um Schaffung eines neuen Markenchutzgesetzes. Diese Witschrift, welche ganz bestimmte Forderungen für ein neues Markenchutzgesetz enthielt, fand allgemeinen Anklang unter den Eisengewerbetreibenden der Alpenländer, und wurde in vielen Auflagen dem Abgeordnetenhaus unterbreitet. Obwohl damit eine schon früher von der Kirchdorf-Michelbacher Eisenjenossenschaft ausgegangene Anregung neuerdings gegeben und in eingehender Weise begründet worden war, so wurde doch zur raschen Lösung dieser brennenden Frage von maßgebender Seite zunächst wenig gethan. Da kam der Prozeß Markus Holländer; in verblüffender Weise trat hier weiten Kreisen das wüsthete Spekulantentum entgegen; ein mangelhaftes Gesetz sollte es möglich machen, daß ein gewissenloser Spekulant die Früchte der ehrlichen Arbeit von Anderen für sich ausbeutet und zahllose ehrliche Gewerbetreibende, wie das große Publikum tief schädigen kann. In vielen Fällen hatte dieses Geschäftsgebahren durch kluge Ausnutzung der vielen Mängel des bestehenden Markenchutzgesetzes den Sieg über Recht und Ehrlichkeit schon davongetragen. Endlich wagte sich Holländer soweit vor, daß er außer mit dem Markenchutzgesetz noch mit dem Strafgesetze in Verührung kam, und nun sprachen die Wiener Geschworenen ihn schuldig.

Diplomatisch.

Es ist eine alte Geschichte, daß die Frauen es zum Mindesten nicht gerne sehen, wenn ihre Eheherren eine Redoute besuchen und zwar deshalb, weil sie glauben, das gute Männchen könne am Ende doch in irgend ein galantes Abenteuer verwickelt werden. Im Grunde genommen ist das eine ganz falsche Ansicht, denn wenn sich ein Ehemann ein Mal ein derartiges Vergnügen ansieht, dann thut er es aus kulturhistorischem Interesse; er setzt sich mit ein paar Freunden in eine Ecke, beobachtet, amüsiert sich an dem Treiben Anderer, wechselt vielleicht ein scherzhaftes Wort mit einem vorübergehenden Domino, der am Ende seine Großmutter sein könnte — kurz hinter der Sache steckt ja gar nichts, die Männer machen sich bloß einen Jux, denn sie sind so brav und unschuldig — ach, es ist gar nicht zu beschreiben! Und doch wollen ihnen, wie oben gesagt, ihre Damen das harmlose Vergnügen, die kleine Hej nicht gönnen. Das ist aber nicht recht, denn nun werden die Männer verführt, ja förmlich dazu gezwungen, allerlei Nothlügen zu erfinden, um Hansschlüssel und Redouten-Ornat herauszuschwindeln und ein längeres Ausbleiben zu rechtfertigen. In dieser Beziehung ist denn auch das Menschenmögliche geleistet worden; selten ging es jedoch dabei ohne Sturm und energischen Protest der besseren Hälfte ab, wenn die Sonne oder sonst ein Zufall die Sache an den Tag brachte. Es ist aber sicher auch nicht selten, auf solche Weise etwas Verbotenes zu erstreben — es geht mit offenem Visir, auf direktem Wege gerade so gut, wie ein Beispiel fogleich zeigen soll.

Ein junger Geschäftsmann — nennen wir ihn den Meiern zu Liebe einmal Huber — befand sich mit seiner liebreizenden

Der Eindruck dieses Prozesses war allgemein ein entsetzlicher, eine der traurigsten Erscheinungen unseres geschäftlichen Lebens trat mit unverhüllter Klarheit vor die Welt. Unter diesem Eindrucke entstand bald darauf ein von der Regierung ausgearbeiteter Entwurf für ein neues Markenchutzgesetz; man hätte meinen sollen, daß derselbe nach den gemachten Erfahrungen nun auch alle von der ehrlichen Gewerbswelt erhobenen Forderungen enthalten würde. Doch weit gefehlt, der Gesetzentwurf brachte allgemeine Enttäuschung; dies ging so weit, daß sich sogar Stimmen erhoben, welche erklärten, daß es besser sei, bei dem alten mangelhaften Gesetze zu bleiben, statt ein noch mangelhafteres an dessen Stelle zu setzen.

Neuerdings berief nun der hiesige Nationalverein eine Versammlung im Sommer 1888 ein, in welcher der Regierungsgesetzentwurf einer eingehenden Besprechung unterzogen und der Beschluß gefaßt wurde, in einer neuerlichen Witschrift an das Abgeordnetenhaus die Wünsche und Forderungen der hiesigen Gewerbswelt für ein neues Markenchutzgesetz klar und bestimmt auszusprechen.

Seitdem wurde der Gesetzentwurf einer eingehenden Vorberatung in einem vom Abgeordnetenhaus hiezu erwählten Ausschusse unterzogen. Diese Vorberatung wurde letzten Samstag beendet; nun kommt die Vorlage zunächst vor das Abgeordnetenhaus, dann vor das Herrenhaus, und wird nach schließlicher Sanction zum Gesetze. Zwischen dem Ende der Ausschußberatungen und dem Beginne der Verhandlungen im Abgeordnetenhaus ist der letzte Zeitpunkt, um nochmals die Wünsche der Gewerbswelt mit einiger Aussicht auf Erfolg zum Ausdruck zu bringen. Ueber eine von hier gegebene Anregung wird nun der Abgeordnete des Zudenburger Reichsratswahlbezirkes, Dr. Reichner, die Freundlichkeit haben, eine solche Besprechung in der oben ausgearbeiteten Versammlung einzuleiten. Derselbe hat im Vorjahre bereits in einer längeren Rede, die er im Abgeordnetenhaus hielt und deren Inhalt in diesem Blatte mitgeteilt wurde, in der Markenchutzfrage entschiedene Stellung genommen; er ist auch Mitglied des Markenchutzgesetzesausschusses und hat sich an den Verhandlungen desselben in hervorragendem Maße beteiligt, und wird daher zunächst mitteilen können, wie die Vorlage nach den Ausschußberichten aussieht.

Ein zahlreicher Besuch der Eisengewerbetreibenden ist daher höchst wünschenswert. Aber auch weitere Kreise sollten an der Versammlung teilnehmen.

Bekämpfung der unsoliden Konkurrenz und der schwindelhaften Ausbeuterei bringt doch Förderung der allgemeinen

Wohlfahrt. In dem gegebenen Falle handelt es sich um dieses Ziel.

Schier unermesslich ist zwar schon die Zahl der verschiedenen Arten des Schwindels, und zahllos sind die Formen, welche talentvolle Leute für den unrealen Wettbewerb erspeculiert haben; zur Befundung des Wirtschaftslebens muß da eine festere Ordnung geschaffen werden. Es wird weniger durch allgemeine Betrachtungen erreicht werden, als durch ein sicheres zielbewusstes Vorgehen in jedem einzelnen Falle; aus den Bedürfnissen des wirklichen Lebens heraus müssen auf jedem einzelnen Gebiete, wo die ehrliche Arbeit gegenüber gewissenloser Ausbeuterei nicht gehörig geschützt ist, feste Schutzmaßregeln geschaffen werden. Ein solcher Schutzdamm auf einem zwar beschränkten aber höchst wichtigen Teile des Wirtschaftslebens ist ein gutes Markenchutzgesetz. Diese Frage hat daher Anspruch auf allgemeine Beachtung. K.

Politische Wochenschau.

Oesterreich-Ungarn. Die tragi'schen Ereignisse im österreichischen Kaiserthume haben für kurze Zeit eine Bewegung in den Hintergrund gedrängt, die jetzt anfängt, mit verstärkter Kraft sich bemerkbar zu machen: es ist dies der Vorstoß der Clericalen in Oesterreich gegen die bestehenden Schulgesetze. Bekanntlich zielten dahinbereits der für December vorigen Jahres geplante Katholikentag, dann die gleichfalls gescheiterte Bischofskonferenz, ferner eine Reihe von Broschüren, wie „Scharfere Tonart“, „Organisirte Gudy“ u. s. w. Raum war der erste Schritt über die Vorfälle des 30. Januar vorüber, wurde sofort da und dort der Ruf erhoben, dem Liberalismus, der an dem schrecklichen Unglücke die Schuld trage, müsse durch eine streng kirchliche Erziehung der Jugend und des Volkes jeder Einzug möglichst entzogen werden. Von der im „Vaterland“ geordneten „Reinigung Oesterreichs“ haben wir bereits gemeldet.

Jetzt scheint man aber zu einem festen Kriegspian gekommen zu sein, indem man von der Regierung im Abgeordnetenhaus sowohl wie in den Clubversammlungen sehr bestimmt die Vorlage des neuen Volksschulgesetzes verlangt und hierbei durchblicken läßt, man werde es bei der Nichtberücksichtigung dieser Forderung „bis zu den äußersten parlamentarischen Konsequenzen“ also bis zur Budgetverweigerung, kommen lassen. Auf das kräftigste steht den clericalen Streikern des Abgeordnetenhauses die Parteipresse zur Seite, auch sie nennt, wie z. B. das „Graz'er Volksblatt“ es that, die Schulankträge „das Ultimatum der Katholiken.“

Gatten auf einem Gesellschaftsballe; ein paar Freunde mit ihren Damen hatten an demselben Tische Platz genommen. Natürlich prangte die kleine Tafelrunde im höchsten Ballsaale. Frau Huber sah entzückend aus in ihrer pfirsichfarbenen Seidenrobe, in ihren Atlasstiefeln, mit ihren achtspinnigen Handschuhen, in ihrem Schmucke von leuchtenden Blüten. Niemand, der sie ansah, vermuthete hinter dieser feenhaften Erscheinung eine einfache Frau Huber; man mußte bei solchem Anblicke an etwas unendlich Hohes denken. Herr Huber war nicht weniger tadellos erschienen; leider sind für das männliche Geschlecht bei solchen Gelegenheiten nur zwei Farben auf der Welt: schwarz und weiß. Wenn man aber bedenkt, wie unsäglich nobel jeder Mann in einem schwarzen Frack nebst weißer Halsbinde aussieht, kann man ungefähr ahnen, wie der Herr Huber sich präsentirte, zumal er sich mit einem weißseiden gefütterten Klapphut die Krone aufsetzte. Aehnlich waren die anderen Herrschaften gekleidet. Mit diesen imponirenden Hüllen hatten sie aber auch ganz andere Menschen angezogen. Diese gewählte Sprache! Diese Grazie in der Bewegung! Man sah nichts als Verbergungen, verbindliches Lächeln, majestätische Bewegungen. Die Damen unterhielten sich königlich, denn es wurde nicht nur fleißig getanz, sondern es bot sich in den Pausen auch eine Fülle von Unterhaltung. Bewunderte man einerseits neidlos die hübsche Toilette und die zauberische Erscheinung des Fräuleins A., so durfte man andererseits auch den geschmacklosen Anzug der Frau B. einer entsprechenden Kritik unterziehen, oder von den großen Füßen der C., von den wenig üppigen Schultern des Fräuleins D., von den Verhältnissen der E. und dergleichen sprechen — ein gewiß unschuldiges Vergnügen. Die Männer unterhielten sich in ähnlicher Weise, vielleicht etwas frivoler, keinesfalls gründlicher in Bezug auf Erforschungen von schwachen Seiten.

Dabei kamen sie auf ein merkwürdiges Thema zu sprechen;

sie verglichen den illustren Ball mit den so verpönten Redouten, an denen sie natürlich keinen guten Fleck ließen. Aber jener geheimnißvolle dämonische Drang, das Verabredungswürdige immer wieder zu betrachten, brachte sie auf die infernalische Idee, demnächst eine solche Redoute und zwar in corpore — natürlich nur die Herren — zu besuchen; wenn Einer unter der Sittencontrolle des Anderen stünde, glaubten sie, sei Garantie genug für die Harmlosigkeit der Sache geboten. Man erwähnte diese Absicht laut und ausdrücklich vor den Frauen. „Redoute??“ fragte die hübsche Frau im pfirsichfarbenen Robe, mit den Achtknopfen und den Atlaschuh. „Fi done!“ Das war für ihre gegenwärtige Stellung genug gesagt; wäre ihr zu Hause eine solche Zumuthung gestellt worden, — das hätte keine üble Predigt abgesetzt; heute aber in der unendlichen Erhabenheit über das Gewöhnliche, konnte sie unmöglich etwas Anderes sagen, als: „Fi done!“ Dies paßte nämlich vorzüglich zum Kostüme. Die Herren aber ließen dies nicht auf der unschuldigen Redoute sitzen, sondern erklärten den Damen in wahrhaft überzeugender Weise, daß es sich bloß um einen Spaß unter sich handle, daß man die Geschichte bei einem Glas Bier ansehen wolle etc., wobei sie nicht unterließen einzuflechten, unter den obwaltenden Umständen gehöre schon eine große Portion Eifersucht oder ein ausgesprochenes Pantoffelregiment dazu, dem Manne Hindernisse zu bereiten. Die Damen heuchelten Vertrauen und behaupteten, daß ihnen gar nicht einfallt, ihre Gatten in ihren Scherzen zu beeinflussen. „Und Sie gräßliche Frau?“ wurde Frau Huber gefragt. — „Ich? Als wenn ich die Einzige wäre, die wo! Ich habe meinem Manne durchaus nichts einzureden, von mir aus thut er, was er will!“ Damit war die Sache abgemacht; es wurde weiter getanz, man unterhielt sich, bis die Fiedler ihre Geigen einpackten und in stürmischer Hast entflohen, dann ging man

Der „Blas“ meldet, daß sofort nach der Berathung des Wehrgesetzes im Herrenhause diesem die Schulgeseknovelle seitens der Regierung zugehen werde.

In der tschechischen Partei bildet die Wiederherstellung „der böhmischen Krone“ einen ständigen Artikel. Nicht nur die Jungtschechische Presse, sondern auch die Alttschechen-Blätter stimmen ein in den Chorus.

Indessen munkelt man auch von einer theilweisen Ministerkrisis im österreichischen Ministerium. Die Stellung des Landesverteidigungsministers Grafen Welfersheim soll erschüttert sein, weil die Erklärungen der ungarischen Minister über den §. 14 des Wehrgesetzes mit den seinen im großen Widerspruch ständen. Bekanntlich hatte Welfersheim der deutschen Opposition gegenüber sehr geringschätzig erklärt, die Regierung bedürfe ihrer Stimme gar nicht, da das neue Gesetz keine Verfassungsfragen enthalte und daher zu seiner Gültigkeit die einfache Stimmen-Majorität genüge. Herr v. Dunajewski soll auf den Grafen Falkenhayn böse sein, wie die Eimen meinen, weil Graf Falkenhayn die Verhandlung des Bruderschwagers durchgesetzt und damit die Budgetverhandlung verzögert habe, wahrscheinlich aber, weil Graf Falkenhayn sich für die Forderungen der Tiroler Clericalen in der Gebäudesteuerfrage eingesetzt hat. Der Finanzminister wehrt sich mit allen Kräften um jeden Kreuzer, und erklärt den Tirolern, es gehe nicht an, einem Lande Ermäßigung der Gebäudesteuer zu bewilligen und den anderen nicht. Graf Falkenhayn hat sich als Vertreter der Clericalen im Ministerium gefühlt und ist für seine Gesinnungsgenossen, die angesichts der bevorstehenden Landtagswahlen nothwendig einen greifbaren Erfolg brauchen, eingetreten. Bis her tragen aber die Clericalen noch immer eine starke Zuversicht zur Schau; sie hoffen die fiscalischen Bedenken des Herrn v. Dunajewski durch parteipolitische Gründe zu besiegen. Indessen scheint wieder die Beruhigung eingetreten zu sein, denn die Debatte im Budget hat begonnen, was darauf hindeutet, daß die Majorität mit der Regierung wieder eins geworden sei.

Allerdings dürfte unter den Zufriedenstellten der clericale Abgeordnete Lienbacher nicht sein, welcher am ersten Tage der Budgetdebatte als Redner für das Budget eine Rede gegen dasselbe hielt und der Regierung des Grafen Taaffe vorrechnete, was Alles sein der Thronrede versprochen, und wie wenig sie gehalten habe. Aber auch seine Collegen von der Majorität kamen in dessen Rede schlecht weg. So sagte er unter andern: „Die verehrte Majorität hat kein Programm, kein offenes Programm. Man muß daher fragen: wenn es kein offenes Programm gibt, welches ist denn das stille Programm? Das stille Programm entwickelt sich langsam, aber Schritt für Schritt bei den verschiedenen Beratungen von Jahr zu Jahr. Es ist das slavisch-nationale, das autonomistisch-föderalistische Programm. Es läßt sich nicht leugnen, daß, wenn man eine nationale Idee zur politischen Idee einer Partei macht, wenn man das in Oesterreich thut, gerade für Oesterreich darin eine große Gefahr liegt. Wenn eine nationale Politik getrieben wird, so ist es ungewiss, ob der Erfolg der ist, daß die Völker, welche sich seit aneinanderschießen und ein Staatsganzes bilden sollen, auseinandergehen, das Gefüge gelockert wird, und Friede und Freundschaft sich in Verfolgungssucht und Haß verwandeln.“

Die Generaldebatte über das Budget wird jedenfalls die ganze Woche in Anspruch nehmen. Vorher fand im Abgeordnetenhaus eine hochinteressante Enquete mit Beiziehung von Vertretern des Arbeiterstandes über den Antrag Pleners und Genossen auf Einführung von Arbeiterkammern statt. Dabei zeigte sich, daß die Mehrzahl der einvernommenen Arbeiter die Trennung der Kammer nach Fabrikarbeitern und gewerblichen Arbeitern verwerfe. Das Resultat der Enquete dürfte dahin zu fassen sein, daß die Mehrzahl die Errichtung von Arbeiterkammern, (ähnlich wie die Handels- und Gewerbekammern) als eine Abschlagszahlung auf ihr socialpolitisches Programm betrachtet, ohne sich von ihrer politischen Forderung: „der Einführung des allgemeinen Stimmrechtes“ abwenden zu lassen. Selbstverständlich war in der Enquete auch die neue „christlich-social“ Richtung vertreten. Die Arbeiterführer erklärten aber, daß die

socialen Arbeiterschaft nicht gesonnen sei, sich von dieser zum Besten halten zu lassen.

In Ungarn hat Tisza einen entschiedenen Sieg errungen, indem der hartbekämpfte § 14 mit imposanter Majorität, ohne jeden Zwischenfall, angenommen wurde. Selbst ein Teil der Opposition stimmte dafür. Tisza's bestimmte Erklärung, er werde das schlechte Beispiel nicht geben, und der Minorität gestatten, durch Straftumulte ein Cabinet zu stürzen, welches das Vertrauen der Krone und der Parlamentsmajorität besitze, sondern er werde es als seine heilige Pflicht betrachten, trotz allen Sturmes und Geschreies auf seinem Posten mutig auszuharren, diese schneidige Rede verfehlte ihre durchgreifende Wirkung nicht.

So scheint denn die Wehrgesetz-Debatte in das parlamentarische Geleise zurückgekehrt zu sein. Die Berathung des von der Opposition verschricenen „Germanisirungs-Paragrafen 28“ hat begonnen und keine Scandale weder in noch außer dem Hause begleiteten dieses Ereignis. Dafür erhob sich Landesverteidigungsminister Baron Fejervary und gab die schon angekündigten Erklärungen ab, welche ein sehr weites Entgegenkommen bezeugten. Die Sprachenfrage wird dadurch zu lösen versucht, daß die deutschen Instruktionbücher in das Ungarische und Croatische überfetzt, und daß jeder Prüfungs-Commission Officiere zugeteilt werden, welche der Landessprache mächtig sind. Von allgem. einer Bedeutung aber sind jene Erklärungen des Ministers, welche sich auf die Freiwilligen-Institution überhaupt beziehen, so daß bei der Prüfung nicht so streng wie bis jetzt die Einzelleistung, sondern der Gesamteindruck maßgebend sein werde, daß auch eine nicht vollkommen entsprechende Prüfung kein zweites Straßjahr nach sich ziehen, sondern, daß man sich dann damit begnügen werde, den Betreffenden nicht zum Officier zu ernennen. Dies und manches Andere sind weittragende Zugeständnisse, die sich bedeutend abheben von dem starren Buchstaben-Evangelium, das Graf Welfersheim beliebte. Da die Armee etwas Gemeinsames ist, und die letztgenannten Erklärungen sich nicht auf eine innerungarische Sprachenfrage beziehen, muß man wohl annehmen, daß dies Alles nicht Separatwohlthaten für die ungarischen Freiwilligen sind, sondern auch für die diesseitige Reichshälfte Geltung haben werden. Bei Verhandlung des Budgets des Landesverteidigungsministeriums wird sich wohl im österreichischen Abgeordnetenhaus Gelegenheit ergeben, über diese Frage Erklärungen vom Grafen Welfersheim zu fordern.

Deutsches Reich. Im reichstäglichen Abgeordnetenhaus begann die Debatte über den Windthorst'schen Schulantrag, der bereits in der letzten Legislaturperiode eingebracht war, aber von dem Centrum mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen und die Verlegenheit, in welche die Berathung in dieser Zeit die gesinnungsverwandten Hochconservativen gebracht hätte, immer wieder verschoben wurde. Die Rücksicht fällt jetzt fort; Neuwahlen sind noch in mehr wie vier Jahren nicht zu erwarten. Trotzdem hat das Centrum einigermaßen geögert, die Berathung des Antrags vorzunehmen, es wurde aber von den anderen Parteien darauf gedrungen. Mehr als eine Redeschlacht ward daraus nicht, die Ablehnung desselben ist bereits erfolgt. Dagegen verrieth die „Germania“, das Hauptorgan der clericalen Partei in Deutschland die nächsten Ziele der clericalen Politik indem sie schreibt:

„Unser Ideal in dieser Richtung bringen die Artikel V und VIII des österreichischen Concordats zum Ausdruck, welche lauten: Artikel V. Der ganze Unterricht der katholischen Jugend wird in allen, sowohl öffentlichen als nicht-öffentlichen Schulen der Lehre der katholischen Religion angemessen sein; die Bischöfe aber werden kraft des ihnen eigenen Hirtenamtes die religiöse Erziehung der Jugend in allen öffentlichen und nicht-öffentlichen Lehranstalten leiten und sorgsam darüber wachen, daß bei keinem Lehrgegenstande etwas vorkomme, was dem katholischen Glauben und der sittlichen Reinheit zuwiderläuft. Artikel VIII. Der Glaube des zum Schullehrer zu Bestellenden muß makellos sein. Wer von dem rechten Pfade abirrt, wird von seiner Stelle entbunden. Das ist das Ideal aller überzeugungstreuen Katholiken, und dieses Ideal muß mit ebenso großer Klugheit und Entschiedenheit durch angestrenzte, redliche Arbeit erreicht werden.“

nach Hause und sagte sich im Heimwege, daß es heute wieder einmal recht schön gewesen sei.

Der Redouten-Termin war angebrochen; Herr Huber dachte wohl an die Vereinbarung, aber seine Zuversicht in Bezug auf das Einverständnis der Gattin war längst dahin. Sie hatte sich über den Fall vollständig ausgesprochen und dies kam ihm so unheimlich vor, daß er beschloß, sich Nachmittags einen Zahn reißen zu lassen, um seinen Freunden gegenüber eine Ausrede zu haben. Als er sich nach Tisch ansah, in's Geschäft zu gehen, elektrisirte ihn ein „Apropos“ seiner kleinen Frau. „Apropos“ sprach sie, „warum ziehst du denn keine dunkeln Beinkleider an, da Du doch heute auf die Redoute gehen willst?“ — „Liebes Kind,“ antwortete er mit der gleichgiltigsten Miene der Welt, „ich glaube, das lasse ich bleiben — was liegt denn mir an der faden Redoute?“ Ein Sonnenstrahl bligte aus ihren schönen Augen, sie erwiderte aber nichts und er gieng. Gegen Abend besuchte sie ihren Gatten im Geschäft und traf dort die Freunde desselben und zwar die bewußten Verschworenen in wichtiger Konferenz mit ihm. Sie wäre sicher ersticht, wenn sie nicht gefragt hätte: „Nun, die Herren gehen ja heute auf die Redoute?“ — Man bejahte und einer der Sippe setzte hinzu: „Unser lieber Freund — der Huber — sagt, er hätte keine Lust mehr!“ Dabei sah er aber so kurios auf Frau Huber und er seine Freunde lächelten so eigentümlich, daß die reizende Frau tausend Nadelfische zu verspüren glaubte. „Was?“

entgegnete sie entrüstet, „mein Mann will nicht? Hast Du es nicht versprochen?“ wandte sie sich nun mit blizenden Augen an den Gemahl. „Oder willst Du vielleicht, daß man mich für einen — Drachen und Dich für einen Pantoffelritter halten soll? Ich sage Dir, Du gehst heute auf die Redoute und damit Punktum! Damit war jede Widerrede abgeschnitten, Herr Huber fügte sich in den Wunsch seiner Gattin und verbrachte einen fidelem Abend im Kreise seiner Bekannten auf der Redoute.

Es schlug 2 Uhr, als er nach Hause kam und leise, leise das Schlafzimmer betrat. Da saß sie hellwachend im Bette und blickte mit ihren großen, dunkeln Augen vorwurfsvoll auf den Nachtschwärmer. Ein gelinder Schauer überflog ihn, aber er unterdrückte seine Abnung und berückte mit einem etwas hölzernen Lachen: „Das war eine Gaudi, das muß ich Dir erzählen!“ — Sie aber achtete nicht darauf und begann also: „So? Zwei Uhr ist's schon vorbei? Du mußt Dich recht gut unterhalten haben! Du hättest ja gleich bis 4 Uhr ausbleiben oder gar nicht heimkommen können! Das ist eine nette Aufführung! O, ich habe Eure Intrigue durchschaut! Wahrscheinlich wird morgen wieder auf eine Redoute gegangen, natürlich bloß zum Spaß — bis 2 Uhr —“ Schluchzen, Weinen — Tableau! Herr Huber hatte die Sache sehr schlaun angegangen, aber die Rechnung doch ohne — die Wirtin gemacht! M. N. N.

Genau dasselbe bringt auch die clericale Salzburger Chronik zum Ausdruck, indem sie diese Bemerkungen wörtlich wiederholt.

So deutlich haben die Herren noch selten gesprochen, ja für gewöhnlich wurde immer versucht, den Antrag Biechtenstein als etwas ganz Unschuldiges und vom Concordate Grundverschiedenes hinzustellen.

Das deutsche Schulgeschwader hat Befehl bekommen sich nach Samoa zu begeben und dort mitzuwirken an der Züchtigung der Eingeborenen für die an deutschem Gute und Leben zugefügten Beschädigungen.

Der Prinz von Vattenberg, der ehemalige Bulgarenfürst, von dem auch seinerzeit das Gerücht ging, daß er sich mit einer Schwester des deutschen Kaiser vermählen wollte, was am Widerspruch Bismarck's scheiterte, hat sich mit einem Fr. Loisinger, einer Sängerin und Preßburgerin vermählt und damit wohl für immer die bulgarische Carriere aufgegeben.

Frankreich hat nun sein neues Ministerium. Was für ein Ministerium und welcher Empfang! Unter Schmerzen, schwächlich und mit zerbrochenen Gliedern, zur Welt gekommen, findet das Cabinet Tirard nicht einmal den Willkommen-gruß, den man sonst selbst den unwillkommensten neuen Erdbürgerern nicht verweigert. Die Zeitungen schimpfen wie ein Schwarm von Kohrspagen. Niemand ist zufrieden; einer überbietet den Andern mit kränkenden Schlagworten: Cabinet der Enttäuschung sagt der „Radical“, Cabinet der Mißachtung die „Lanterne“, „Salat von Portfeuilleknechtchen“ meint die „Presse“. Die Monarchisten höhnen, die Gemäßigten jammern. Die einzigen, die ihren Aerger niederkämpfen, sind die Opportunisten, und diese sind gerade die am schlimmsten Geprellten, von denen der monarchistische „Soleil“ mit Recht sagt: „Das Ministerium Tirard besiegelt ihr Ende.“

Auch die Arbeiter planten eine Mißbilligungsgeländebung für vorigen Sonntag, welche jedoch angehts der von der Regierung getroffenen umfassenden Vorichtsmaßregeln unterblieb.

England. Die Abreßdebatte im englischen Parlament verlaut in ziemlich ruhiger Weise; im Oberhause gab Lord Salisbury Erklärungen über die Blokade an der ostafrikanischen Küste und über die Somoafrage ab, die in Deutschland nicht anders als angenehm berühren können. Die Ausführungen des Ministers über die Wirksamkeit der Blokade geben zu erkennen, daß die Gerüchte über die Absicht der englischen Regierung, von der gemeinsamen Action zurückzutreten, aus der Luft gegriffen sind. Die Erklärung, daß die Gerüchte von einer beabsichtigten Besitzergreifung der Samoainseln durch England thöricht seien, richtet sich direct gegen die neuseeländischen Erinnerungen, welche vielfach angeregt wurden. Viel unfreundlicher lauten die Erklärungen Ferguson's im Unterhause gegen Portugal, von dem England sich eine Beschränkung der Schifffahrt auf dem Sambesi nicht gefallen lassen werde. Bemerkenswert ist ferner die sehr bestimmt gehaltene Erklärung von Smith, monach eine Nämung Siakims durch Egypten, d. h. England keinesfalls zu erwarten ist.

Aus Egypten wird übrigens ein ganz auffallendes Sinken des Wasserstandes des Nils gemeldet, bei dessen Vorschreiten während der heißen Jahreszeit die Austrocknung desselben befürchtet wird. Von Stanley werden demnächst Nachrichten in England erwartet. Was bis jetzt von ihm verlautet, läßt es immer unwahrscheinlicher erscheinen, daß er in die Gewalt des Mahdi gefallen sei; man vermutet, daß er selbst absichtlich seine Unternehmungen in Dunkelheit hülle.

Italien. Die parlamentarische Lage in Rom wird als eine ernste geschildert, da der Widerstand gegen die finanziellen Vorschläge der Regierung von Tag zu Tag in der Kammer an Umfang gewinnt und der Ausbruch einer Ministerkrise als unausweichlich gilt. Eine theilweise Umgestaltung des Cabinets, selbst wenn das letztere aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten unverfehrt hervorgieng, wird sich in absehbarer Zeit kaum vermeiden lassen. Die Opposition gegen den Staatschatz-Minister Perazzi und den Minister für öffentliche Bauten Saraco hat sich derart verschärft und solche Ausdehnung gewonnen, daß sich ein weiteres Verbleiben derselben auf ihren Posten für längere Zeitdauer kaum erwarten läßt. Entschließt sich Crispi, diese beiden in der Kammer sehr unbeliebten Collegen fallen zu lassen, so könnte die Stellung des Cabinets bei einer zweimäßigen Neuzugang erheblich und für lange Zeit befestigt werden.

Die jüngsten aus Massauah in Rom eingetroffenen Berichte stellen den Stand der Dinge in Africa in sehr günstigen Lichte dar. Da der Negus Johannes durch die Haltung der Könige von Schoa und Gudscham, sowie der sudanesischen Dervische im Süden seines Reiches festgehalten wird, ist der Norden durchwegs frei und sind die Straßen nach Keren und Asmara von abessinischen Truppen entblößt. Italienische Baschibozuks konnten in der jüngsten Zeit, unter Führung italienischer Officiere, mehrere gelungene Recognoscirungen nach Keren und selbst nach Sabergama, auf halbem Wege nach Asmara, durchführen. Keren selbst wird ununterbrochen durch Barambaras Kasl im Namen Italiens gehalten. Da in der nächsten Zeit die Regenperiode eintritt, könne für dieses Jahr wenigstens jede Eventualität kriegerischer Operationen als ausgeschlossen betrachtet werden.

(Nachtrag). Eine unerhörte Scandaliszene. Die am 28. Februar abgehaltene Abendfüßung des österreichischen Abgeordnetenhauses schloß mit einem unglaublichen Scandal. Abgeordneter Vitezic klagte in seiner Rede über die angebliche Vergewaltigung der Südslaven durch die Italiener, Verschiedene Behauptungen des Redners riefen den Widerspruch des Abg. Vergottini hervor, als plötzlich

Vize die Hand gegen Vergottini erhob und mit Donnerstimme schrie: „Halten Sie das Maul!“

Aus Rom wird gemeldet, daß das Ministerium Crispi seine Entlassung eingereicht, daß jedoch der König dasselbe ersucht hat, zur Erledigung der laufenden Geschäfte auf seinem Plage zu verbleiben.

Aus Waidhofen und Umgebung.

Männergesangsverein. Von der für den Carneval in Aussicht genommenen Faschingsliedertafel mußte verschiedener Hindernisse wegen abgesehen werden; der Verein wird dafür das erste festungsmäßige Concert im Laufe der Fastenzeit veranstalten.

Handball. Samstag, den 2. d. M. findet im Gasthause Bromreiter ein Hausball statt.

Feuerschützenverein in Waidhofen. Dieser Verein, welcher heuer sein 400jähriges Wiegenfest feiern dürfte, hielt am vergangenen Dienstag, den 26. Februar, seine Frühjahrsversammlung ab, in welcher einige Aenderungen in der Schießordnung vorkamen.

Casino-Verein. Wegen Vorbereitungen für die am Dienstag stattfindende Tanzunterhaltung unterbleibt morgen Sonntag der Casinoband.

Fasching-Dienstag. Alpines Kränzchen. Karten-Verkauf bei Herrn A. v. Henneberg.

Der kath. Gesellenverein veranstaltet auch heuer am Fasching-Dienstag eine Theatervorstellung und gelangen folgende drei Einakter zur Aufführung: 1. „Der Mohr von Venedig“, Humoreske von Stolte.

Schlittenpartie. Mittwoch, den 27. Februar wurden nach Weyer und Hilm zwei größere Schlittenpartien unternommen, welche bei dem prächtigen Wetter sich einer zahlreichen Btheiligung erfreuten.

Theater. Samstag, den 23. Februar wurde der französische Schwank: „Die Schwiagemütter!“ aufgeführt, wobei jedes Glied der Gesellschaft, bei ziemlich besuchtem Hause, das Beste leistete.

Musikunterstützungsverein. Am 25. d. M. fand im Gasthause des Herrn Franz Wedl die Hauptversammlung des Musikunterstützungsvereines Waidhofen a. d. Ybbs statt, welche von Herrn Julius Fay als dormaligem prov. Obmann des Vereines geleitet wurde; derselbe erstattete nach erfolgter Constatirung der Beschlußfähigkeit den Rechenschaftsbericht über das Jahr 1888; der Cassier des Vereines Herr J. Frieß theilte den Stand der Cassie mit, welcher an Einnahmen 597 fl. 30 kr. und an Ausgaben 582 fl. 30 kr. mithin einen Rest von 5 fl. anzeigt.

Feuerwehr-Kränzchen in Hilm. Das am Samstag, den 23. Februar von der freiwilligen Rosenau-Kematerer Feuerwehr in Ligellachner's Saallocalitäten in Hilm veranstaltete Kränzchen war recht gut besucht und nahm in jeder Beziehung einen sehr günstigen Verlauf.

zugeführt. Ligellachner's Küche und Keller war wie immer bestens versorgt, so daß das tanzlustige Volk auch die nöthige Stärkung fand.

Gründungsfeier. Der Turnverein in Amstetten begeht am 9. März die Feier seines zehnjährigen Bestandes.

Nachtrag. Wie wir hören, werden mit dem Abgeordneten Dr. Reichler auch die Abgeordneten Dr. Baureuther, Dr. Steinwender und Hock morgen unsere Stadt besuchen und an der öffentlichen Versammlung theilnehmen.

Ybbs, Costüme-Kränzchen. (Eigenbericht). Der Ybbs'er Gesangsverein veranstaltete am 23. d. M. in den Saallocalitäten des Herrn J. v. Planstner ein Costüm-Kränzchen, welches in jeder Hinsicht einen glänzenden Verlauf nahm.

Verschiedenes.

Ernennung. Herr Bernhard Fests, bisher Thierarzt in Drosendorf, wurde zum k. k. Bezirks Thierarzt für Maria u. in Etiermark ernannt.

Deutscher Schulverein. In der Ausschussitzung vom 26. Februar wird zur erfreulichen Kenntniss genommen, daß dem Baufonde abermals folgende Spenden zugeflossen: Philipp Thorsch in Wien fl. 1500, Frau Caroline Bofch fl. 1000, Josef Adnsauer u. Comp. fl. 500, G. Borkenstein und Sohn fl. 500, Heinrich Jäger fl. 500, Josef Voigt u. Comp. fl. 500, Albert Hardt fl. 200, Rudolf Elfen fl. 100, Carl Hezer u. Söhne fl. 100, Frau Hermine Sallmayer fl. 100.

Festliches. Am 28. Februar trat in Wien der Oesterreichische Forst-Congress zu seinen diesjährigen Beratungen zusammen, an welchem sich zahlreiche forstliche Corporationen durch ihre Delegierten beteiligten.

Ein strenger Winter. Nach den übereinstimmenden Berichten verschiedener Chroniken war im Jahre 1435 die Kälte so streng und andauernd, wie weder vor noch nachher beobachtet worden.

Schuldige Loyalität. Ein kleiner deutscher Fürst, so erzählt man, hörte fortwährend von der Armuth einer Stadt seines kleinen Landes reden. Er entschloß sich daher endlich, dorthin zu reisen und selber zu untersuchen, was an dem Gerede sei.

Probaturum est. Nichts ist lästiger im Leben, als von einem Unfall oder sonstigem Lebensereignis allen Bekannten Rechenschaft geben zu müssen.

Die Geographie. Ein Kammerherr der Kaiserin Katharina von Rußland, so erzählt man, hatte sich gewöhnt, der Monarchin immer Schlag auf Schlag und in bestimmter Kürze zu antworten.

Eingefendet.

Flüssige Gold- und Silberfarben. Einen wesentlichen Fortschritt in der modernen Farbentechnik bilden die von der Firma Leopold Epstein in Brünn erfundenen flüssigen Gold- und Silberfarben, die sich seitens aller betheiligten Fachkreise ungetheilten Beifalls erfreuen.

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Table with 4 columns: Amtlich erhoben, Waidhofen a. d. Ybbs (26. Febr.), Steyr (28. Febr.), St. Pölten (28. Febr.). Rows include Weizen, Korn, Gerste, Hafer.

Victualienpreise.

Table with 4 columns: Waidhofen (26. Febr.), Steyr (28. Febr.), a., kr., n., kr. Rows include Spanferkel, Gefl. Schweine, Extramehl, Mühlmehl, Semmelmehl, Pöhlmehl, Gries, schäner, Haussgries, Graupen, mittlere, Erbsen, Linsen, Bohnen, Hirse, Kartoffel, Eier, Hüner, Tauben, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schapenfleisch, Schweinehämatz, Rindschmalz, Butter, Milch, Eiers, kuhwarme, abgenommene, Brennholz, hart ungeschw., weiches.

EINLADUNG

zu dem am Aschermittwoch, den 6. März in

Ignaz Nagl's

Gasthofe
stattfindenden

Fischschmaus.

Um zahlreichen Besuch eruchtet höflichst

Ignaz Nagl.

Victorin & William-Zechen

Kohle

per 100 Kilo fl. 1.—, bei 99 0—9

J. Lahner in Waidhofen

(Hotel zum goldenen Löwen.)

Von 1000 Kilo an frei ins Haus gestellt.

Holzwohle aus schönem Fichtenholz, reines Padmaterial für Verpackung von Eisenwaren, Zuder, Glas, Geschirr, Hafner- und Eisenwaren, sowie zur Füllung von Matratzen, liefert billigst in verschiedenen Stärken

L. Diem in Hollenstein a. d. Ybbs, N.-Öst.

Depôt bei Herrn 109 0—10

Josef Bromreiter in Waidhofen a. d. Ybbs.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Die Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Hofrathes Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. ö. W.

Warnung! Jede Schachtel auf der die Firma: Apotheke „z. heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neusteins Elisabeth-Pillen; diese sind auf ein Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit obenstehender Unterschrift versehen.

Hauptdepôt in Wien: Apotheke „Zum heil. Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

In Waidhofen a. d. Ybbs bei Moriz Paul, Apotheker.

F. Niedermayr's Möbel-Salon in Linz

Hofgasse 10 und Badgasse 3 seit 1838 bestehend.

Grösste Auswahl von solid gearbeiteten Möbeln bei billigst gestellten Preisen. 33 52—38

Advertisement for 'Johann JAX Nähmaschinen' with text 'Nähmaschinen für alle Zweige der Näherel.', 'Johann JAX', 'Nähmaschinen LINZ', 'Landstrasse No. 39.', 'Preis-Courante versende gratis und franco.'

J. Pserhofer's

Apotheke in Wien, Singerstraße Nr. 15, „Zum goldenen Reichsapfel.“

Blutreinigungs-Pillen, vormalig „Universal-Pillen“ genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. Zu den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei unfrankirter Nachnahmezusendung 1 fl. 10 kr.

Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier nur einige der vielen Dankschreiben wieder:

Schlierbach, am 17. Februar 1888. Euer Wohlgeboren! Ergebenst Gesehtigter eruchtet um abermalige Zusendung von vier Rollen Ihrer wirklich sehr nützlichen und ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen. Hochachtungsvoll Jg. Neureiter, praktischer Arzt.

Drajsche bei Fiedning, am 12. Sept. 1887. Wohlgeborner Herr! Gottes Wille war, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg hievon: Ich hatte mich im Wochenbette verfühlt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß mich Ihre Pillen ganz gesund machen werden, so wie sie auch anderen zur Gesundheit verhelfen. Theresia Kniflic.

Wiener-Neustadt, am 9. Dezember 1887. Euer Hochwohlgeboren! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60jährigen Tante aus. Dieselbe litt 5 Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wasserreicht. Das Leben war ihr eine Qual und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel ihrer ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen und war nach längerem Gebrauche derselben geheilt. Hochachtungsvoll Josefa Weinzettl.

Mitterinzersdorf b. Kirchdorf, Ob.-Öst., am 10. Jänn. 1886. Euer Wohlgeboren! Wollen Sie mir gefälligst per Post eine Rolle Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungspillen senden. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine vollste Anerkennung hinsichtlich des Wertes dieser Pillen auszubilden, und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, allen Leidenden auf das Wärmste empfehlen. Von dieser meiner Dankagung ermächtige ich Sie, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen. Hochachtungsvoll Theresia Kasperer

Gottschdorf b. Kofsbach, Öst.-Schlesien, am 8. Oktober 1886. Euer Wohlgeboren: erlaube freundlichst mir eine Rolle zu 6 Schachteln von Ihren Universal-Blutreinigungspillen zu senden. Nur Ihren wunderbaren Pillen habe ich es zu verdanken, daß ich von einem Magenleiden, welches mich durch 5 Jahre gepeinigt hat, erlöst wurde. Mir sollen auch diese Pillen nie mehr ausgehen und sage ich Euer Wohlgeboren hiemit meinen wärmsten Dank. Mit grösster Hochachtung Anna Zwickl

Kofsbach, den 28. Februar 1886. Euer Wohlgeboren! Im Monate November v. J. habe ich bei Ihnen eine Rolle Pillen bestellt. Ich sowie meine Frau haben den besten Erfolg hievon wahrgenommen; wir litten beide an heftigem Kopfschmerz und schlechtem Stuhlfgang, so daß wir schon nahe der Verzweiflung waren, obgleich wir erst 46 Jahre zählten. Und siehe da! Ihre Pillen haben Wunder gewirkt und uns von dem Uebel befreit. Achtungsvoll Anton Rist.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Fliegel 40 kr., mit Francozusendung 65 kr.

Spitzwegerichssaft, gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. 1 Fläschchen 50 kr.

Amerikanische Gichtsalbe, bestes Mittel bei allen gichtischen u. rheumatischen Uebeln, Gichtereissen, Zehias, Chrenreissen etc. 1 fl. 20 kr.

Pulver gegen Ausschweis, Preis einer Schachtel 50 kr., mit Francozusendung 74 kr.

Kropf-Balsam, verlässliches Mittel gegen Blähgase. 1 Flacon 40 kr., mit Francozusendung 65 kr.

Lebens-Essen; (Prager Tropfen) gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Fläschchen 22 kr.

Englischer Wunderbalsam, 1 Fläschchen 12 kr., 12 Fl. 1 fl. 20 kr.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutischen Specialitäten vorräthig und werden alle etwa nicht an Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst bejorgt. Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Einzahlung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme d. Betr. Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmezusendungen. 95 12—6

Hinkerpulver, gegen Katarrh, Heiserkeit, Stimm etc. 1 Schachtel 35 kr., mit Francozusendung 60 kr.

Tannochinin-Pomade von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel 1 Dose 2 fl.

Universal-Pflaster, von Prof. Stendel, bei Hieb- und Stichwunden, bösartigen Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenanschwellungen, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, wunden und entzündeten Vesikeln Gichtschmerzen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Tigel 65 kr., mit Francozusendung 75 kr.

Universal-Reinigungs-Salz, von A. W. Bullrich. Ein vorzögl. Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfsch, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfungen etc. etc. 1 Packet 1 fl.

Augen-Essen, von Romershausen, 1 Flasche 2 fl. 50 kr., 1/2 Flasche 1 fl. 50 kr.

Radeiner Sauerbrunnen und Curanstalt.

Als Heilwasser.

Der Radeiner Sauerbrunnen ist der reichhaltigste Natron-Lithion-Säuerling Europas. Er wirkt specifisch in allen Krankheiten, die auf einem Uebermass von Harnsäure beruhen, wie in der Gicht, bei Gallen-, Blasen- und Nierensteinen, und ist ein unschätzbare Heilmittel bei Hämorrhoidal- und Blasenkrankheiten, bei Verschleimungen und Säurebildung im Magen- und Darmcanale, Anschoppungen, Katarrhen und Nervenleiden.

Als Tafelwasser.

Der grosse Gehalt an kohlen-saurem Natron, der angenehme Geschmack, das reiche Mousse macht das Radeiner Sauerwasser zum beliebtesten Erfrischungsgetränke. Mit säuerlichem Wein oder mit Fruchtsäften und Zucker vermischt gibt es ein stark schäumendes und durststillendes Getränke, das man mineralischen Champagner nennt.

Als Präservativ.

Eine weit ausgebreitete Verwendung findet das Radeiner Sauerwasser als Schutz- und Heilmittel gegen Diphtheritis, Scharlach, Fieber und Cholera.

Bäder und Wohnungen.

Die Bäder werden aus Eisen- und Sauerwasser in jeder beliebigen Temperatur bereitet und sind von erprobter Wirkung gegen: Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Blutarmuth, Bleichsucht, Hysterie und Sterilität. (Preis eines Bades 35 kr. Zimmerpreise von 30 kr. bis 1 fl.)

Kohlensaures Lithion als Medicament.

Ein Liter Radeiner Sauerwasser enthält 0,06 Gramm doppelkohlen-saures Lithion, eine Dosis, die man anfangs nicht leicht überschreitet. Welchen Werth dieses ungemein kräftige Alkali als Heilmittel hat, beweisen Garrod's Versuche, die allenthalben ihre Bestätigung fanden. Er legte Knochen- und Knorpelstücke, die er von Gichtkranken nahm, und die ganz mit harn-saurem Natron bedekt waren, in gleich starke Lösungen von Kali, Natron und Lithion. Beide erstere Lösungen wirkten fast gar nicht, letztere aber so energisch, dass die mit gichtischen Ablagerungen imprägnirten Knochenstücke in kurzer Zeit ganz von dem Unrathe befreit waren. Diess bestimmte ihn Versuche mit kohlen-saurem Lithion bei Gichtkranken zu machen, deren Ablagerungen alsbald geringer wurden und endlich ganz aufhörten. Erfolge, die auch von anderen Aerzten unter gleichen Verhältnissen erzielt worden sind.

39. 26—20

Prospecte gratis und franco von der Curanstalt Sauerbrunn Radein in Steiermark.

Depôt des Sauerwassers: bei Engelbert Gärber, Waidhofen a. d. Ybbs, Joh. Höffinger, in Bischofshofen und in allen soliden Mineralwasser-Handlungen und Restaurants.